National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 85 | Berleburg, Mittwoch, den 12. April 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Sowjetischer Blutrausch in Süditalien

Rund ein Drittel der Bevölkerung von Matera durch Bolschewisten ermordet

wlz. Berlin, 11. April. In dem Augenblick, da der Bolschewismus mit verlogenen Phrasen Finnland, die baltischen Länder, Rumänien, Ungarn und Bulgarien zu betören versucht, zeigt eine Meldung aus Rom das wahre Gesicht der lügenhaften, räuberisch-tierischen Sowjets auf. In dem rund 22 000 Einwohner zählenden in der süditalienischen Landschaft Lukanien liegenden Provinzhauptort Matera wurde nach römischen Zeitungsberichten rund ein Drittel der Bevölkerung von den Bolschewisten ermordet.

Im Januar hatte ein sowjetischer Amtsbürgermeister die „Verwaltung" der Stadt übernommen. Als erste Amtshandlung ordnete er die Verhaftung aller Kaufleute, Aerzte, Rechtsanwälte, Notare usw. an, die verurteilt und erschossen wurden. Anschließend wurden sämtliche Geistlichen verhaftet und die Kirchen geschlossen. Der bolschewistische Bürgermeister, der vorübergehend von Badoglio-Leuten verhaftet worden war, mußte infolge des Eingreifens des Sowjetvertreters in Süditalien wieder freigelassen werden. Umjubelt von seiner Leibgarde, konnte er an die Stätte seiner grausigen Wirksamkeit zurückkehren. Die in Bari vorgenommene Untersuchung hat ergeben, so schreibt „Giornale d'Italia", daß tatsächlich rund ein Drittel der Stadtbevölkerung unter der Aera der Bolschewisten ausgerottet wurde.

Der jüngste Bericht aus Süditalien ist ein erneuter Beweis für das ewig lügnerische und falsche System des Bolschewismus. Die angebliche Auflösung der Komintern, die scheinbare Wiederherstellung des kirchlichen Lebens und alle sonstigen betrügerischen Reformen sind nichts als Komödie und Maske, um die finsteren Blutherrschaftspläne Moskaus zu tarnen. In Süditalien herrscht derselbe kalte rote Mord, der sich in den baltischen Ländern breitmachte, und in Finnland, Rumänien, Ungarn und Bulgarien unschuldige Menschen zu Tode folterte oder in der Verbannung umkommen ließ.

Die Völker, die am eigenen Leibe die Grausamkeiten des Bolschewismus zu spüren bekommen haben, sind nicht mehr durch verlogene Parolen einzufangen. Sie wissen, daß die Sowjets sich nicht gewandelt haben. Die neuen Tricks aus Moskau ziehen nicht, da das wahre Wesen des Bolschewismus immer wieder durchbricht. Die Fülle der blutigen Tatsachen in Süditalien weist dies wiederum nach. Sie zeigen eindringlich den schreienden Kontrast zwischen den heuchlerischen Versprechungen der Kremlgewaltigen und der bitteren Wahrheit auf, wie sie die unterjochten Völker erleben.

Badoglio verschachert Gebiete

rd. Lissabon, 11. April. Obgleich Badoglio nur noch eine Marionette Moskaus darstellt, gibt er sich und seinen Mitverschwörern immer wieder den Anschein einer selbständig handelnden Regierung mit allen Vollmachten. So soll dieser Erzverräter jetzt, wie die englische Zeitung „Daily Telegraph" berichtet, mit dem serbischen Bandenhäuptling Tito ein Abkommen abgeschlossen haben, in dem er u. a. Dalmatien und Fiume sowie die Halbinsel Istrien bis zum Isonzo als Grenze an diesen abtritt. Weiter soll er sich zur Durchführung einer Volksabstimmung über die Zugehörigkeit der Provinz Venezia-Guilia bereit erklärt haben. Alles das geschieht natürlich nach den Weisungen Moskaus, denen Badoglio heute schon blindlings gehorcht. Wie er über den Rundfunk aus Neapel mitteilen ließ, hat er den italienischen Gesandten in Afghanistan, Pietro Carrone, zum diplomatischen Vertreter in Moskau ernannt.

Mister Hull, der Kanzelredner

Φ Berlin, 11. April. Die jüngste Rede Mister Hulls hat kein lautes Echo gefunden. Die Quintessenz all dessen, was er in munterer Rede von sich gab, bedeutet nichts anderes, als daß die USA bereit sind, auch weiterhin alles zu tun, was die Unterwerfung unter die Bolschewistenfuchtel komplett machen könnte. Eine scharfe Abfuhr erteilte ihm die „Neuyork Post" in einem Leitartikel, der folgendermaßen beginnt: „Als *Hull am Sonntag an das Mikrophon trat*, um eine umfangreichere Erklärung abzugeben, hofften wir auf eine spezifizierte, klare und kraftvolle Erklärung, an welcher Stelle sich unsere im Kampf stehenden Nationen befinden, wo wir hin wollen, und warum. Wir haben keine Antwort darauf erhalten. Was wir tatsächlich erhielten, war nur eine weitere Kanzelrede Hulls.

„Ueber ein Spiel mit Worten und Begriffen ist Mister Hull nicht hinausgekommen, und wir können verstehen, daß diese Rede, wie die zitierte Zeitung feststellt, die Amerikaner „genau so klug ließ, wie sie zuvor waren", denn Mister Hull ist nicht über die Warnung vor den Gefahren der Unordnung und dem Chaos hinausgekommen, und auch der Hinweis auf die Notwendigkeit neuer Kompromisse hatte nichts ermutigendes an sich."

Streiksorgen in Mexiko

osch. Bern, 11. April. Auch die Regierung Camacho-Mexikos hat „Streiksorgen". Die Streikbewegung griff auf den für die Oeffentlichkeit besonders wichtigen Telephon- und Telegraphenbetrieb über. Ein großer Teil dieses Betriebes ist in den Händen der USA-Gesellschaft „American Telephon and Telegraph". Der Streik dauert nun bereits seit dem 13. März an, praktisch also einen Monat. Da man auch in Washington und Neuyork über das Anhalten dieses Streiks mißgestimmt ist, hat der Präsident von Mexiko nun angeordnet, dieses amerikanische Unternehmen unter Regierungskontrolle zu nehmen. Washington gegenüber beeilte er sich, die Versprechung abzugeben, daß es sich nicht um eine Enteignung, sondern nur um eine vorübergehende Maßnahme handele.

Gegenangriffe gegen Sowjetvorstöße

Die harten Kämpfe im Süden der Ostfront

wlz. Berlin, 11. April. Der wirre Frontverlauf im Süden der Ostfront ist im Laufe der bisherigen Kämpfe allmählich begradigt worden. Vorläufig ist die Kampflinie eine ziemlich gerade Verbindung von den nördlichen Karpathen bis in die Nähe von Odessa. Entlang dieser Linie spielten sich auch am Ostermontag wieder härteste Kämpfe ab. Mit zahlenmäßig überlegenen Kräften versuchten die Bolschewisten abermals an den nördlichen Zugängen zur Krim im Abschnitt nordöstlich Tiraspol, im Raum westlich des Pruth, bei Tarnopol und an der Front südöstlich Ostrow vergeblich zum Durchbruch zu kommen. In der Bukowina, zwischen Tschernowitz und Brody sowie nördlich Kowni erreichten eigene Gegenangriffe die gesteckten Ziele.

Die Absetzbewegung südwestlich und westlich von Odessa ergeben sich aus der Aufgabe der Stadt. Nordwestlich Odessa versuchten die über Rastelnaja vorgedrungenen Sowjets unsere westlich und nordwestlich der Stadt stehenden Kräftegruppen vom Dnjestr abzudrängen. In harten Kämpfen wurde diese Absicht vereitelt. In Bessarabien gelang es unseren Grenadieren westlich Orhei eine Einbruchsstelle zu verengen und die deutschen Linien westlich des Dnjestr zu verstärken. Mit den Orten Tiraspol, Orhei und der nahe der ungarischen Grenze gelegenen Stadt Delatyn, die von deutschen und ungarischen Truppen zurückerobert wurden, zeichnet sich die neue allgemeine Widerstandslinie ungefähr ab.

Im Raum zwischen Tschernowitz und Tarnopol säuberten unsere Grenadiere das in den letzten Tagen gewonnene Gelände. Die heldenhaft kämpfende Besatzung von Tarnopol hielt auch weiterhin dem übermächtigen Feinddruck trotz Einbrüche im Ost- und Westteil der Stadt Stand. Bei Brody bauten die deutschen Truppen ihre vorgeschobenen Linien durch örtlich begrenzte Vorstöße weiter aus.

Neben dem Kampffeld im Süden stand das Ringen am Sperriegel südlich des Peipussees im Vordergrund. Hier versuchten die Sowjets erneut vergeblich, mit ungeheurem Kräfteaufwand den Zugang zu den baltischen Ländern zu erzwingen. Südlich Ostrow scheiterte ein feindlicher Durchbruchsversuch ebenso, wie die Mitte März von sieben Divisionen von Norden gegen die Stadt geführten Angriffe.

OKW-Bericht:

Der deutsche Abwehrerfolg südlich Pleskau
Britischer Kommandotrupp auf Rhodos niedergemacht

dnb. Führerhauptquartier, 11. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront der Krim dauern die schweren Kämpfe mit überlegenen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften an. Südwestlich und westlich Odessa zogen sich unsere Truppen auf die befohlenen Ziele zurück. Nordöstlich Tiraspol wurde ein feindlicher Einbruch abgeriegelt, westlich Orhei eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampftagen eingeengt. In der östlichen Bukowina brachen deutsche Panzerverbände starken sowjetischen Widerstand, stießen feindlichen Angriffsgruppen in die Flanke und fügten ihnen zusammen mit rumänischen Truppen schwerste Verluste zu. Im Raum südlich Stanislau entrissen deutsche Panzergrenadiere zusammen mit ungarischen Gebirgstruppen die vorübergehend verlorengegangene Stadt Delatyn dem Feinde. Zwischen Tschernowitz und Brody wurde die Säuberung des Geländes von versprengten feindlichen Kräften, die sich hartnäckig wehren, fortgesetzt. Die tapfere Besatzung von Tarnopol hielt weiterhin starken feindlichen Angriffen stand.

Südöstlich Ostrow rannten die Bolschewisten nach Zuführung neuer Kräfte wiederum vergeblich gegen unsere Stellungen an. Die Bereinigung eines örtlichen Einbruchs ist noch im Gange. Südlich Pleskau griffen die Sowjets auch gestern nicht wieder an. Seit dem 31. März haben hier deutsche Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Artillerie Loch und unter Führung des Generalleutnants Matzky die Durchbruchsversuche weit überlegener feindlicher Infanterie- und Panzerverbände vereitelt und dem Feind hohe Menschen- und Materialverluste zugefügt. U. a. wurden 306 feindliche Panzer und Sturmgeschütze sowie 121 Flugzeuge vernichtet. In diesen Kämpfen haben sich die oberschlesische 8. Jägerdivision unter Führung des Generalleutnants Volckamer von Kirchensittenbach sowie Sturmgeschützeinheiten unter Major Ernst Schmidt besonders bewährt. An dem Erfolg der Abwehrschlacht hat die Luftflotte des Generals der Flieger Pflugbeil hervorragenden Anteil. Fliegende Verbände unter Führung von Oberst Kühl und ein Flakregiment unter Oberstleutnant Bulla zeichneten sich besonders aus.

In mehreren Abschnitten der italienischen Südfront drangen Stoßtrupps in stark ausgebaute feindliche Stellungen ein und vernichteten zahlreiche Bunker und Stützpunkte des Gegners mit ihren Besatzungen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener. Italienische Torpedoflugzeuge versenkten in der letzten Nacht vor Anzio einen feindlichen Transporter. Ein an der Westküste von Rhodos gelandeter britischer Kommandotrupp wurde im Kampf bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Bei der Abwehr feindlicher Bomberangriffe auf Ziele in den besetzten Westgebieten wurden am 10. April und in der vergangenen Nacht 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Nach einem Tagesvorstoß eines schwächeren feindlichen Fliegerverbandes in den nordwestdeutschen Raum flogen britische Störflugzeuge in der letzten Nacht nach West- und Mitteldeutschland ein.

Verlust von Kohima verheimlicht

Britische Sorgen über den japanischen Vormarsch

wlz. Stockholm, 11. April. Aus schwedischen Zeitungsmeldungen ist zu entnehmen, daß der britischen Presse die Weisung erteilt wurde, die Nachrichten über den Krieg im indo-burmesischen Raum an unauffälliger Stelle zu veröffentlichen, um nicht neue Sorgen in der britischen Oeffentlichkeit aufkommen zu lassen. Aus diesem Grunde wird der britischen Bevölkerung auch der Verlust des strategisch äußerst wichtigen Stützpunktes Kohima verheimlicht. In den Berichten aus dem englischen Hauptquartier in Indien wird lediglich zugegeben, daß die Lage bei Imphal kritisch geworden sei und neue Rückwärtsbewegungen der dort zur Verteidigung eingesetzten britisch-indischen Truppen notwendig waren. Die Einnahme von Kohima durch die Japaner wird verschwiegen.

Aus dem Geständnis des britischen Hauptquartiers ist zu entnehmen, daß sich die Lage der 7. britischen Armee, die das Gebiet von Imphal „um jeden Preis" verteidigen sollte, durch den Fall Kohimas so verschlechtert hat, daß der Rückzug angeordnet werden mußte. Als Trost für die neuesten Rückschläge der Engländer in Indien gab der Londoner Rundfunk bekannt, daß die zu erwartende Regenzeit an der indo-burmesischen Grenze „wirksamer als britische Truppen dies vermögen, den Japanern plötzlich einen Strich durch die Rechnung machen" würde. „Daily Expreß" macht die Verschleierungspolitik nur halb mit und drückt sich in scharfen Worten gegen die Strategie Lord Mountbattens aus. Das Blatt schreibt, daß die Entwicklung in Burma beunruhigend sei. Mountbatten habe die öffentliche Meinung enttäuscht. „Daily Mail" will von Meinungsverschiedenheiten zwischen Mountbatten und Stillwell wissen.

Nach japanischen Meldungen setzen die indisch-japanischen Streitkräfte die Säuberungsaktion im gebirgigen Gelände um Kohima fort und schnitten durch Einnahme wichtiger feindlicher Stützpunkte den feindlichen Rückzugsweg in nördlicher Richtung vollkommen ab. Der Sender „Neu Delhi" gibt inzwischen zu, daß die japanischen Truppen, die in nördlicher und nordöstlicher Richtung auf Imphal vorrücken, an einem Punkt sieben Kilometer nördlich von Imphal angelangt seien, während sie von Süden aus etwa 24 Kilometer vor Imphal stehen.

Zwang zur Invasion?

Von Bernd W. Beckmeier

Die „Stunde D" ist für die Massen der anglo-amerikanischen Truppen auf der Absprungbasis der englischen Insel zu einem Begriff geworden, der zeitlich jenen Augenblick festlegt, in dem sich ihrer Auffassung nach auf einen Knopfdruck hin die Invasionsapparatur in Bewegung setzt und ein Landungsunternehmen beginnt, von dem man annimmt, daß es die endgültige Entscheidung zumindest im europäischen Abschnitt dieses Krieges bringen wird. Hoffnungen und Furcht umfluten diese Stunde, aber die Hoffnungen scheinen doch zu überwiegen, da jede Verzögerung als kriegsverlängernd gewertet wird — und zwar nicht nur in den sogenannten wohlunterrichteten Kreisen, sondern auch vom Mann auf der Straße. Als sich Premier-Minister Churchill nach zwölfmonatiger Schweigsamkeit entschloß, 47 Minuten über den Rundfunk zu sprechen, glaubte und hoffte die anglo-amerikanische Oeffentlichkeit, er werde in Anlehnung an die großen Reden Adolf Hitlers erklären: „In diesem Augenblick, in dem ich hier spreche, haben unsere Truppen den Sturm gegen die europäische Bastion begonnen!" Daß Churchill gerade diesen Satz nicht aussprach, sondern auch jede Andeutung in dieser Richtung vermied, war ganz augenscheinlich mitentscheidend für die ungewohnte Masse der Kritik, die schon drei Stunden nach dem Verklingen seiner Rede in der britischen Oeffentlichkeit einsetzte und in der Publizistik auch heute noch ihren Niederschlag findet.

Für uns als Gegner muß es interessant sein, diese Kritik Englands an seiner eigenen Politik festzustellen. Aber auch mehr als interessant? Zweifellos trägt die englische Krise ernsteren Charakter, als die offiziellen Feststellungen amtlicher Kreise in London vermuten lassen möchten. Sie wird deutlich in dem äußeren Erscheinungsbild, das das England von heute im Vergleich zu dem Britannien der Vorkriegszeit bietet. Zugegeben — die gegenwärtige Situation Englands kennen wir lediglich aus den publizistischen Aeußerungen seiner mehr oder minder von der Regierung inspirierten und strengen Zensurmaßnahmen unterliegenden Presseorgane und Rundfunksender, vor allem aber auch aus den Schilderungen und Beobachtungen neutraler Reisender, Geschäftsleute und Korrespondenten an der Themse. Aber sie sind sehr aufschlußreich. Die von ihnen gelieferten Moasiksteinchen müssen wir zu einem Bild zusammenfügen und mit dem England aus der Vorkriegszeit vergleichen.

Es war ein selbstbewußtes und starkes England, an dessen ausgeprägtem Machtsinn auch der Mann auf der Straße teilnahm. Dieser Engländer unterließ es trotz seiner bereits an Mundfaulheit grenzenden Schweigsamkeit niemals, dem Besucher zu bedeuten, daß England und vor allem London immer noch den Mittelpunkt der Welt bilde, daß die Hauptstadt der Pol der Welt sei, der alle übrigen Erdenbürger zu dem Dasein von Antipoden, zumindest aber zu einem Leben mit dem Kopf zur Seite zwinge. Dieses Selbstgefühl war derartig ausgeprägt, daß es bereits sättigenden Charakter trug. Der arme Teufel ohne Arbeit, ohne warmes Bett und ohne rechtes Essen, der in den Slums hauste, schnupperte dann und wann die in London komprimierte Luft des Empire, zog den Riemen enger und fühlte sich doch mindestens halbwegs glücklich, da er Angehöriger eines Volkes mit starkem Prestige war. Er mochte in den Public Bars hinter den blauen Scheiben wettern gegen die Ungerechtigkeiten der Welt, klatschte im Hyde Park hin und wieder Beifall, wenn ein Redner auf der Margarinekiste besonders gelungene Formulierungen fand, aber er faßte es stets als besonderen und eigenen Triumph auf, wenn das Prestige des Weltreiches durch Drohungen und Versprechungen, durch ihr bloßes Vorhandensein weltpolitische Entscheidungen erzwang.

Diese Erinnerungen an das England der Vorkriegszeit sind notwendig, um die volle Größe der gegenwärtigen Krise anzudeuten. Die Reporter der englischen Zeitungen stellen bei ihren Streifzügen durch die Oeffentlichkeit Mißmut und Kriegsmüdigkeit fest. Die politischen Kommentatoren erklären besorgt: „Niemand hört mehr auf das Wort Englands. Weder Drohungen noch Versprechungen können die kleinen Nationen beeinflussen!" Das Prestige ist verschwunden. Der Engländer fühlt sich in seinem Selbstgefühl getroffen, für arrogante Naturen stets eine besondere Belastung. London ist nicht mehr Mittelpunkt der Welt. Die britische Politik ist nicht mehr Ruf, sondern lediglich Echo der Stimmen Moskaus und Washingtons. Die Auslandsguthaben sind aufgezehrt, das Gefüge des Empires wurde rissig. Alles Tatsachen, die erkannt werden und natürlich nicht ohne Einfluß auf die Kriegsmoral des englischen Volkes bleiben können. Hinzu kommen die Enttäuschungen im Verkehr mit den Alliierten. Schon das Bild der Hauptstraßen Londons wird von den besser besoldeten Amerikanern beherrscht. In den Protokollen von Teheran und Moskau erschien Englands Name an letzter Stelle. Der Kreml zeigte sich rücksichtslos, das Weiße Haus hemdärmelig. Und London? London resignierte bis Streiks, Pressepolemiken, Unterhausskandale Ventile öffneten und einer schleichenden Krise sichtbaren Ausdruck verliehen. Innerpolitische Schwierigkeiten des Gegners haben für ein kämpfendes Volk wie das deutsche auf den ersten Blick nur Bedeutung, wenn sie irgendeinen Einfluß auf das Kriegsgeschehen selbst nehmen können. Ist das in bezug auf England tatsächlich der Fall? Wir sind bar jeder Hoffnung, etwa aus den Anzeichen einer britischen

Kriegsmüdigkeit oder den Mißtönen im Konzert der Alliierten Gewinn schlagen zu können. Niemand wird sich der Illusion hingeben, daß der Sieg einmal anders errungen werden könnte als durch härtesten Einsatz von Front und Heimat. Jeder andere Gedanke ist trügerisch und muß Enttäuschungen bringen. Lediglich eine Auswirkung mag die englische Krise haben: Sie kann die Stunde der Entscheidung näher rücken, aber eine Entscheidung auf den Schlachtfeldern und nicht in den Bezirken der Diplomatie. Es besteht die Möglichkeit, daß Churchill sich zur Lösung der Krise durch eine Tat, die langerwartete Tat, entschließen wird, selbst wenn die Militärs zu einer längeren Wartezeit raten — daß eben die Stunde näherrückt.

Diese Annahme wird unterstrichen durch die Fülle der Zweckmeldungen, mit denen die britische amtliche Agitation die Krise einzudämmen sucht. Um die bangen Feststellungen einer Tatenlosigkeit der Regierung zu neutralisieren, werden dem britischen Publikum Tag für Tag Neuigkeiten über Invasionsvorbereitungen serviert. Und sie erscheinen sehr wirkungsvoll. Weitere Küstengebiete in Südengland und Schottland wurden zu militärischen Sperrgebieten erklärt. Der Luftpostverkehr nach Spanien, Portugal, Gibraltar und Nordafrika wurde eingestellt. Eisenhower dekoriert die Offiziere seines Stabes mit besonderen Schildern, die auf dem linken Aermel getragen werden und einen in alliierten Farben schillernden Regenbogen über einem flammenden Schwert zeigen. Die militärischen Kommentatoren bevorzugen Andeutungen der „Stunde D." Die Reporter interviewen die Invasionstruppen in ihren Lagern.

Die Erwartungen, die an die Rundfunkrede des Premiers geknüpft waren, zeigen einmal die neutralisierende Wirkung, die einer derartig öffentlichen Behandlung des Invasions-Themas innewohnt, zum anderen aber auch den Zwang zum Handeln, der für die Regierung aus dieser Stimmung erwachsen kann. Auf der Straße in London erzählt man sich den Witz, daß der raumgewinnende Stalin plötzlich bei Churchill anruft und ihn fragt, ob ein sowjetischer Vorstoß bis Calais den Engländern genügen würde, um endlich mit der Invasion zu beginnen. Für den Briten bleibt nach dem Hören einer derartigen Story ein bitterer Nachgeschmack zurück. Er fühlt sich an die Tatenlosigkeit seiner Regierung erinnert, an den Prestigeverlust, an die Ohnmacht Englands. Und er wartet und fordert, wenn auch mit der Erkenntnis, daß selbst eine gelungene Invasion nicht die großen Fragen lösen kann, die durch die naturbedingten Differenzen im Zusammenhalt der Alliierten aufgeworfen wurden. Der Zwang, um jeden Preis eine Tat vorzuweisen, die in Amerika den gegenwärtigen Präsidenten mit dem Näherrücken des Wahlkampfes immer dringender beeinflussen muß, ist für Churchill aus der schwachen inneren Stellung erwachsen, in die er England hineinmanövrierte.

Daß die deutsche Führung all diese Möglichkeiten in ihre Planung einbezogen hat, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Mit jeder Eventualität wird in Berlin gerechnet, nur nicht mit jener, daß der Krieg anders als durch den Kampf der Soldaten und den letzten Einsatz der Heimat zu seinem Ende geführt werden kann. Diese letzte Entscheidung wird harte Anforderungen an uns alle stellen, aber wir werden sie erfüllen, da wir ein festes Kriegsziel vor Augen haben — im Gegensatz zu unseren anglo-amerikanischen Gegnern, die zu Figuren am Marionettenfaden der Macht im Hintergrund wurden, wie sie im jüdischen Bolschewismus sichtbar wird.

Wiederaufbau der Ordensburg Soldau

600jähriges Bollwerk des Deutschtums

Südwestlich von Allenstein liegt in Ostpreußen das Städtchen Soldau, dak in einer halbverfallenen Burg des Deutschen Ritterordens eine besondere Sehenswürdigkeit besitzt. Umgeben von Sumpf und Wald, erhebt sie sich auf geschichtlich denkwürdigem Boden. Am 26. Dezember 1806 fand bei Soldau ein heftiges Gefecht L Estocq statt. In der Schlacht bei Tannenberg aber wurde der linke Heeresflügel Samsonows am 27. August 1914 in dieser Gegend entscheidend geschlagen.

Die Burg Soldau wurde um 1340 fast gleichzeitig mit dem ihren Namen tragenden Städtchen begründet, das 1344 Kulmisches Recht erhielt. Etwa vier Jahrzehnte vergingen, bis dieses feste Bollwerk des Deutschtums im Osten vollendet war. Seine Entstehung fiel in jene Zeit, als der Ritterorden seine höchste Macht erlangt hatte. Er hatte diese in den folgenden Jahrhunderten fast dauernd gegen den aufständischen Landadel, Litauer und Polen zu verteidigen, wobei sich so mancher feindliche Ansturm an der Burg Soldau brach. Ursprünglich der Sitz eines Pflegeramtes, wurde sie später zu dem einer Vogtei und schließlich eines Kammeramtes. Heute ist von dem ganzen umfangreichen Gebäudekomplex des Mittelalters nur noch ein Flügel vollständig erhalten, in dem sich die Kapelle mit prächtigen Gewölben und der sogenannte Remter, der einstige Speise- und Versammlungssaal der Ritter, befinden. Der Rest der Burg, die unter der letzten Polenherrschaft von 1920—39 besonders zu leiden hatte, besteht nunmehr aus Ruinen. Trotzdem macht die alte Ordensfestung, der u. a. sämtliche Türme fehlen, immer noch einen geschlossenen, trutzigwehrhaften Eindruck.

Im Auftrage des Gauleiters von Ostpreußen wurden jetzt Vorarbeiten zu ihrer Wiederherstellung eingeleitet, wozu ein Zeitraum von etwa drei Jahren erforderlich ist. Man denkt allerdings nicht daran, die Burg Soldau in derselben Gestalt, wie sie sich in vergangenen Jahrhunderten darbot, völlig neue aufzubauen. Geplant sind lediglich die Erhaltung der noch stehenden Gebäudeteile und der Schutz der restlichen gegen weiteren Verfall, namentlich durch Witterungseinflüsse. Hierbei soll besonders Wert auf die einstigen Befestigungsanlagen gelegt werden, die so oft zu heldenhafter Verteidigung gegenüber feindlicher Uebermacht dienten. Dafür zeugen heute noch unverkennbare Spuren, die im Boden und Gestein erhalten blieben.

Le Troquer der „Säuberer". Vor dem beratenden Algier-Ausschuß mußte sich der gaullistische Kriegskommissar Le Troquer gegen die Verdächtigung wehren, daß er die Säuberungsmaßnahmen im Heer nur in ungenügendem Umfang durchführe. Er beteuerte, daß er auf alle eingegangenen Denunziationen hin sofort persönlich die notwendigen Maßnahmen ergriffen habe. 1431 Heeresangehörige habe er „hinausgesäubert". Auf seine Veranlassung seien besondere Strafabteilungen für ehemalige Vichyleute geschaffen worden. Er habe sich aufs höchste beeilt, die ihm gestellten Säuberungstermine wahrzunehmen.

Marschall Antonescu an die rumänische Armee

„Durch eure Tapferkeit wird das Schicksal des Vaterlandes entschieden"

dnb. Bukarest, 11. April. Staatsführer Marschall Antonescu erließ aus dem rumänischen Hauptquartier einen Tagesbefehl an die Armee, in dem es u. a. heißt: „Soldaten! Der Feind hat den Pruth überschritten, die Bukowina überflutet und ist in das Gebiet Bessarabiens und der Moldau eingefallen. Eine neue Kette heftiger Kämpfe beginnt für uns. Durch eure Tapferkeit und euren Kampf wird das Schicksal des Vaterlandes und der rumänischen Heimat entschieden. Durch euren Siegeswillen wird sich in den heutigen schweren Augenblicken der Sinn vieler Jahre voll Anstrengung und blutiger Opfer erfüllen.

Soldaten! Erinnert euch, während ihr unerschütterlich dem Feind zugewandt steht, der Gebote unserer Vorfahren und nehmt euch ein Beispiel an euren Kameraden, die auf der Krim heldenhaft Widerstand leisten und weit von der Heimat entfernt Wache halten für unsere teuren Grenzen. Ich bin davon überzeugt, daß ihr, die ihr für die Grenzen des Vaterlandes zwischen euren bedrohten Heimen kämpft, ihnen nicht nachsteht.

Soldaten! An der Seite der tapferen deutschen Kameraden habt ihr seit drei Jahren im Kampf stehend immer wieder zahlreiche Heere besiegt. Ihr besiegtet die schrecklichen Schneestürme der Winter. Heute habt ihr die heilige Pflicht, in diesem Frühjahr, das den Zeitpunkt unserer Befreiung bilden wird, den Feind daran zu hindern, daß er seine Sklaverei auf unsere moldauischen Brüder ausdehnt.

Soldaten! Ihr habt bewährte und tüchtige Führer. Ihr habt jetzt bessere Waffen, zahlreichere und besser ausgebildete Einheiten als zu Beginn des Kampfes. Ihr bringt in den Kampf die Entschlossenheit eines Volkes mit, das seinen Boden verteidigt und habt in eurem entschlossenen Herzen und in euren sehnigen Armen die stärkste Waffe: Die Gerechtigkeit unserer Sache. Sie wird uns helfen, auch heute zu siegen, da der Kampf zu dem Höhepunkt dieses Ringens anwächst. Durch euer Opfer erfüllt ihr das Lebensschicksal des Volkes. Durch eure Tapferkeit und euer Opfer bewirkt ihr, daß die Opfer und Leiden eurer Vorfahren nicht vergeblich waren. Ihr kämpft und siegt heute am Pruth, morgen aber an den wiedergefundenen Grenzen der alten fürstlichen Moldau. Das Leben eurer Eltern und Kinder verlangt dies von euch. Die Vergangenheit des Vaterlandes befiehlt es euch, zeigt dem Volk, daß wir verstehen, zu sterben, um zu siegen. Zeigt der Welt, daß wir zu siegen wissen, um nicht zu sterben.

Soldaten! Eure Eltern und eure Kinder, der König und das Vaterland setzen alle ihre Hoffnung in euch. Unsere tapferen Toten, die in unzähligen Kämpfen im Laufe der Jahrhunderte gefallen sind, und unsere tapferen Ahnen und Vorfahren blicken auf euch und eifern euch an. Fogt ihrem Beispiel."

Braunschweig-Flüge überaus hart

USA-Flieger über die deutsche Jagdabwehr

ep. Lisasbon, 11. April. Ueber einen der letzten Tagesangriffe auf Braunschweig veröffentlichte die „Neuyorker Staatszeitung" die folgende Zusammenstellung von Aussagen heimgekehrter Bomberbesatzungen: „Die Großbomber mußten vom Augenblick der Kanalüberquerung an ihr Feuer gegen die deutschen Kampfflieger speien. Die Schlacht über Braunschweig war eine der wütendsten, die ich ausgefochten hatte. Einige der Thunderbold-Jäger kehrten um und überließen es den fliegenden Festungen allein, mit den Jagdflugzeugen fertig zu werden. Manchmal sah man 300 Jäger in der Luft. Schwärme deutscher Jagdflugzeuge griffen eine Staffel zu unserer Rechten an. Wir beobachteten durch unsere Ferngläser, wie sie wieder und wieder in die Bomberformation einbrachen. Wenn dann eine Festung zu taumeln anfing, war sie erledigt. Dann hängten sich 15 Focke-Wulf an unseren Schwanz und flogen so dicht unter uns, daß wir das bärtige Kinn des Piloten sehen konnten. Sie griffen die Gruppen unter uns an."

Andere nordamerikanische Flieger beschreiben dann, wie die deutschen Flugzeuge von allen Seite auftauchten und den Bombern gegenüber im Verhältnis von 2:1 in der Ueberzahl schienen. Ein Pilot zählte über dem Ziel 78 deutsche Jäger und sah allein sechs „Festungen" unter ihrem Feuer abstürzen. Ein Bomberschütze berichtete von Dutzenden von Frontalangriffen der Jäger. „Ich habe schon zwei Braunschweig-Flüge mitgemacht", fuhr er fort, „beide waren überaus hart, aber ich glaube, dieser war noch erbitterter als die ersten."

USA-Pläne für einen dritten Weltkrieg

Programmgestaltung hinter verschlossenen Türen

wlz. Genf, 11. April. Nach einem Bericht von „Associated Preß" verhandelt die USA-Regierung hinter verschlossenen Türen über ein gigantisches Programm, dessen Durchführung die Vereinigten Staaten über die ersten drei Jahre eines dritten Weltkrieges hinwegbringen soll. In den Geheimsitzungen soll es zu äußerst erregten Debatten gekommen sein. Nach Informationen von Leuten, die an den Beratungen teilgenommen haben, handelt es sich darum, daß seitens der USA gewaltige Rohstoffvorräte im Werte von insgesamt fünf Milliarden Dollar angekauft werden sollen. Diese Rohstoffvorräte sollen so lange unangetastet bleiben, bis der Kongreß das Vorhandensein eines neuen „nationalen Wohlstandes" anerkennt und damit diese Rohstoffe freigeben wird.

Ein besonderes Problem ist nach Meinung des USA-Blattes die Frage, wie sich England zu diesem Programm stellen werde. Es wird daran erinnert, daß schon nach dem ersten Weltkrieg die Engländer eine gemeinsame Kontrolle der überschüssigen Materialien gefordert hatten, während jetzt in Washington die Ansicht vertreten wird, daß die USA eine vollständige Kontrolle über Preis, Erzeugung und Absatz aller Mineralien „in den vereinten Gebieten" England und USA fordern müßten.

Während die USA-Soldaten für den jüdisch-imperialistischen Krieg Roosevelts fern von der Heimat kämpfen und bluten, befassen sich die kapitalistischen Drahtzieher bereits mit der Programmgestaltung für einen dritten Weltkrieg, für den die Hortung aller verfügbaren Mineralien der Welt in den USA vorgesehen ist.

3000 Gespräche täglich. Die Schlagkraft unserer vor Cassino kämpfenden Truppen hing in hohem Maße von der schnellen Nachrichtenübermittlung und von der Verständigung der Einheiten untereinander ab. Die Regimentsvermittlung eines Artillerieregiments stellte in den Großkampftagen durchschnittlich 3000 Gespräche täglich her bei einem Leitungsnetz von 200 km. Dazu mußten Hunderte von Störungssuchern Tag und Nacht während des schweren feindlichen Artilleriefeuers und im Bombenhagel zur Schadensbehebung unterwegs sein.

Kurz und knapp

Staatssekretär für Presse und Rundfunk in Ungarn. Der Präsident der ungarischen Pressekammer, Abgeordneter Koloshary-Borosa, wurde durch Beschluß des Ministerrats zum Regierungskommissar für Presse und Rundfunk mit dem Titel Staatssekretär ernannt.

Umorganisation im rumänischen Außenministerium. Die rumänische Regierung veröffentlicht ein Gesetz zur Neuorganisierung des rumänischen Außenministeriums. Zweck dieser Umbesetzung und Ressortteilung ist die einheitliche Ausrichtung des gesamten Außendienstes. Von jetzt an unterstehen die gesamten Beziehungen des rumänischen Staates zum Ausland sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet ausschließlich dem Außenministerium.

USA-Minenabwurf in schwedische Gewässer? Nach Angaben eines schwedischen Kapitäns hat einer der USA-Bomber, die am Ostersonntag in Südschweden landeten, innerhalb schwedischer Hoheitsgewässer nahe einem schwedischen Schiff eine Mine abgeworfen. Die Flugzeugbesatzung bestreitet natürlich jede Schuld; es habe sich nur um einen Fallschirm gehandelt. Seit Kriegsbeginn sind in Schweden 77 ausländische Flugzeuge niedergegangen.

Churchills Rücktritt gefordert. „Nya Dagligt Allehanda" berichtet aus London über zwei Kongresse der Commonwealth-Partei und der unabhängigen Arbeiterpartei. Der Kongreß der Commonwealth-Partei nahm eine Resolution an, die Churchills sofortigen Rücktritt verlangt. Die unabhängige Arbeiterpartei nahm mehrere Resolutionen an, von denen eine die Zusammenarbeit mit der „kleinbürgerlichen kriegsbegeisterten" Commonwealth-Partei verwirft; eine andere, die den Abbruch aller Beziehungen mit der Labour-Partei verlangte, wurde abgelehnt.

England ohnmächtiger Zuschauer. Reuters diplomatischer Korrespondent, Randal Neale, befaßt sich mit dem neuen Konflikt zwischen de Gaulle und Giraud. Die Bemerkungen Randal Neales lassen deutlich die Resignation erkennen, mit der man in London dessen Streit, der sich letzten Endes zwischen USA. und Moskau abspielt, mit ansieht in dem Bewußtsein, keinerlei Einfluß auf die Entwicklung der Dinge nehmen zu können.

Frazer nach London beordert. Der neuseeländische Ministerpräsident Peter Frazer ist, wie aus Wellington gemeldet wird, auf dem Weg nach London, um an einer Konferenz der Dominien-Ministerpräsidenten teilzunehmen. Im Verlauf der Reise will er angeblich auch Roosevelt und Cordell Hull aufsuchen, was als Zeichen dafür gewertet werden darf, daß der ziemlich empiretreue Neuseeländer die Rückendeckung bei den USA für zweckmäßig hält.

Giraud soll pensioniert werden. Wie Exchange Telegraph aus Algier berichtet, dürfte General Giraud, der den ihm angebotenen Posten des Generalinspekteurs ausgeschlagen hat, aus dem Dienst ausscheiden und auf die Pensionierteniiste gesetzt werden. Eine endgültige Entscheidung sei aber noch nicht gefallen. Es wurden noch in letzter Minute Versuche unternommen, um eine Aussöhnung zwischen ihm und de Gaulle herbeizuführen.

Opposition gegen Judeneinwanderung. In einer Versammlung in Südafrika erklärte der Abgeordnete E. H. Louw, der der nationalen Opposition angehört, seine Partei habe nichts gegen die Einwanderung an und für sich, vorausgesetzt, daß den Bedürfnissen der Südafrikaner Rechnung getragen und die Einwanderung auf erwünschte Einwanderer beschränkt würde. Seine Partei sei aber der Ansicht, daß — nachdem bereits eine Judenfrage in der afrikanischen Union bestehe — die jüdische Einwanderung eingestellt werden müsse.

Ein Sieg der japanischen Heimatfront. Der von amtlicher Seite erfolgte Reisaufkauf der Ernte von 1943 in Japan hat, einer Verlautbarung des Landwirtschaftsministeriums zufolge, bis zum 9. April 100,09 Prozent der Gesamtmenge erreicht. Wie hiesige Wirtschaftskreise betonen, bedeutet diese Tatsache einen Sieg der Heimatfront, der umso beachtlicher ist, als der Reisaufkauf durch die Regierung bereits einen Monat früher abgeschlossen werden konnte, als ursprünglich vorgesehen.

Neue Kennzeichnung der Ostarbeiter

rd. Berlin, 11. April. Zur Kennzeichnung der Ostarbeiter werden demnächst neue Abzeichen eingeführt werden, die an die Stelle der bisher üblichen Markierung „Ost" treten und die völkische Zugehörigkeit der in Deutschland arbeitenden Männer und Frauen aus dem Osten unterstreichen werden. Zur Begründung dieser neuen Maßnahme erklärt Ministerialdirigent Bräutigam in einem Artikel, daß die Kennzeichnung der Ostarbeiter ursprünglich aus sicherheitspolizeilichen Gründen vorgenommen wurde. Als sich dann herausstellte, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen die gegenwärtige Form der Kennzeichnung in Verbindung setzten zu der früher in der Sowjetunion üblichen Form der Kennzeichnung von nach Sibirien Verschickten, wurden die neuen Maßnahmen erwogen, die dieser Auffassung Rechnung tragen werden. Die zu erwartenden Abzeichen werden die Arbeitskräfte aus dem Osten nicht schlechthin als Ostarbeiter erkennen lassen, sondern als russische, ukrainische oder weißruthenische Arbeiter. Die Arbeitsleistungen der Arbeitskräfte aus dem Osten sind gut, zum Teil sehr gut. Diese Tatsache führte zu Ueberlegungen, die Freizeit der Arbeiter und Arbeiterinnen besonders zu betreuen. In den gewerblichen Betrieben übernahm daher die DAF und in den bäuerlichen Arbeitsstätten der Reichsnährstand die Betreuung. Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete hat eine besondere „Zentralstelle für Angehörige der Völker des Ostens" geschaffen, die in gewisser Hinsicht die Konsulate ersetzt, an die sich die Arbeitskräfte anderer Völker mit ihren Sorgen wenden können.

Der Ostarbeiter wird grundsätzlich für zwei Jahre eingestellt. Das Arbeitsverhältnis kann sich um ein weiteres Jahr verlängern, wenn die Arbeitslage es erfordert. Wer jedoch in seine Heimat zurückkehren will, erhält hierzu die Erlaubnis, wenn er dort Arbeit in einem kriegswichtigen Betrieb aufnimmt und einen Ersatzmann darstellt. Im zweiten Jahr ihrer Beschäftigung erhalten die Ostarbeiter einen bezahlten Deutschlandurlaub von der Dauer einer Woche.

Ministerialdirigent Bräutigam betont, daß es sich besonders günstig und produktionsfördernd auswirkte, für besonders gute Leistungen neben der normalen Lohnzahlung Prämien in Naturalien zu geben. Dieses Verfahren werde seit einiger Zeit durchgeführt.

Das Ziel aller Dunkelmächte

Von Walter Freund

Vor rund 27 Jahren erklärte uns Präsident Wilson mit der scheinheilig aufgezogenen Phrase, die „Welt für die Demokratie zu sichern", den Krieg. Dabei wurde die Demokratie des Massenelends als die Krone der menschlichen Schöpfung gepriesen und der Grundstein zum Weltbolschewismus gelegt. Hatte doch genau drei Wochen vor der Kriegserklärung — am 15. März 1917 — der russische Zar auf den Thron verzichtet, so daß das erste gewaltige Ziel des von Neuyork aus dirigierten Weltjudentums erreicht worden war. Rußland wurde — wie es der Hochgradfreimaurer Labouchére bereits in der Weihnachtsnummer der „Truth" des Jahres 1890 „prophezeit" hatte, zur „Wüste", zum Modellstaat für die übrigen Nationen. Sämtliche Staaten der Welt versanken in finanzielle Versklavung an die Wallstreet. Die europäischen Sieger wie auch die besiegten Staaten hatten rund 15 Milliarden Dollar Schulden zu begleichen, und selbst die USA hatten mit 42 Milliarden Dollar Schulden als „Sieger" das Kampffeld verlassen, so daß auch das amerikanische Volk in die Krallen weniger Wallstreetmagnaten geriet.

Dennoch hat jemand im wahrsten Sinne des Wortes gesiegt: nämlich das von Paul Warburg im Jahre 1913 ins Leben gerufene „Federal Reserve Board System", das nicht nur Europa, sondern auch den USA die Mittel zum Kampf vorgestreckt hatte. Die nach Amerika zurückflutenden Goldtribute flossen demnach nicht in die Kassen des amerikanischen, selbst bis über die Ohren verschuldeten Staates, sondern in die dieses „Bundesstaatlichen Reserverates", in dem wir die eigentlichen Leiter der geheimen Weltpolitik treffen, die sich im „American Jewish Committee" schon 1906 ihre eigene jüdische Geheimregierung geschaffen hatten. In dessen Schatten operierte 1917 Woodrow Wilson wie heute Franklin Delano Roosevelt, die beide nur deshalb auch in „profanen" Kreisen so bekannt wurden, weil die wirklichen Kenner und Drahtzieher sich in der obskuren Abgeschlossenheit um so sicherer fühlen, je mehr das Rampenlicht die vorgeschobenen Kreaturen bescheint!

Brachte der erste Weltkrieg Chaos und Jammer über die Welt und den gewaltigen Sieg über das einstmals antijüdische Zarenreich neben der wirtschaftlichen Versklavung der gesamten Menschheit, so ist es das Ziel des zweiten jüdischen Weltkrieges, nunmehr diese finanzielle Vorherrschaft des Weltjudentums für alle Zeit zu sichern, die Blüte der nichtjüdischen Jugend auf den Schlachtfeldern Europas verbluten zu lassen, um auf den Trümmern eines morschen Weltgebildes als einzige Errungenschaft den Zionsstaat, den Weltjudenstaat errichten zu können. Seit Jahrzehnten hat man fast alle namhaften Judengegner wegen dieser immer wieder vorgetragenen Zukunftshypothese der Lächerlichkeit preisgegeben. Heute wissen aber bereits alle einsichtigen Völker um dieses grauenhafte in aller Heimlichkeit vorbereitete Ziel, denn immer deutlicher wird die von Juda beabsichtigte Niedermetzelung der nichtjüdischen Völker.

Mit ganz geringen Ausnahmen haben sich heute sämtliche Staatswürdenträger der USA vor den jüdischen Karren spannen lassen, um das freimaurerische Ziel, wie es „The Australian Fresmason" April 1941 formulierte, zu gestalten: „Wenn unsere (freimaurerische) Arbeit von Erfolg gekrönt sein wird, dann wird der universale Frieden hergestellt sein. Der Nationalsozialismus wird abgeschafft werden und die Welt wird für unsere Kinder und Kindeskinder ein herrlicher Tummelplatz sein. Die Grundlagen der Freimaurerei werden die Grundlagen der Neuen Ordnung sein!"

Abschaffung jeglicher nationalen Ordnung, Proklamierung des Chaos — das sind die Ziele aller Dunkelmächte, die in diesem Kampfe besonders kraß in Erscheinung treten! Wenn die nichtjüdischen „profanen" Völker vernichtet sind, kann Juda seinen Weltherrschaftstraum erfüllen.

Was in den Tempeln der Hebräer und in den Laiensynagogen der Freimaurer seit Jahrhunderten doziert wurde, soll nach dem Zusammenbruch der nicht-jüdischen „profanen" Welt in diesem planmäßig begonnenen Krieg in die Wirklichkeit umgesetzt werden, damit einzig und allein der jüdische Weltmoloch als Triumphator hervorgehen soll! Das deutsche Volk und mit ihm die Millionen nicht-jüdischer Hellsichtiger in allen Teilen der Welt — ja selbst sehr viele Judengegner im feindlichen Auslande — wissen heute bereits, daß es in diesem gigantischen Entscheidungskampf um die Existenz der gesamten nichtjüdischen Menschheit geht.

K.-Gauobmann Sonnenschein eingeführt

nsg. Bochum, 11. April. Auf einem Dienstappell der DAF-Gauwaltung wurde NSKK-Oberführer Sonnenschein in sein Amt als K.-Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront des Gaues Westfalen-Süd eingeführt. Nach dem Gelöbnis ständiger Pflichterfüllung stellte Parteigenosse Lohmann dem K.-Gauobmann die zum Appell angetretenen Kreisobmänner und Abteilungsleiter der Gauwaltung vor. In einer kurzen Ansprache stellte K.-Gauobmann Sonnenschein als wichtigste Voraussetzung einer erfolgreichen Arbeit das Vertrauen aller Mitarbeiter zueinander heraus. Der Krieg bringe gerade einem Mitarbeiter der DAF neue Pflichten und neue Aufgaben. Sie sind von ihm nur zu meistern, wenn er sich überall als Politischer Leiter fühle und den Volksgenossen ein Vorbild sei. Dem Appell schloß sich eine Dienstbesprechung mit den Kreisobmännern an.

Steinregen auf die Polizei in Fez. In der marokkanischen Stadt Fez, die das Hauptzentrum der jüngsten Unruhen gewesen ist und auch heute noch als Hochburg des marokkanischen Nationalgefühls gilt, ereignete sich jetzt ein neuer blutiger Zusammenstoß zwischen marokkanischen Patrioten und gaullistischer Polizei. Bei dem Versuch, einer spontanen Manifestation gegen die Errichtung neuer Polizeistationen in der Medina (Eingeborenenstadt) entgegenzutreten, sahen sich die Polizisten plötzlich von allen Seiten umringt. Von den Hausmauern und Dächern regnete es Ziegel und Steine, Töpfe und Geschirr. Da diese sich mit ihren Schußwaffen zu schützen versuchten, gab es zahlreiche Tote und Verwundete.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Der schwarze Mann im Hausflur

Eine warme Stube ist eine gute Sache. Ein wohltemperiertes Haus ist noch besser. Aber so ein Haus muß immer sehr auf der Hut sein vor dem schlimmen Feind, der mit hämischem Grinsen hinter der Haustür ebenso gierig auf seine Beute lauert wie hinter der Hoftür. Der Wärmebedarf in den Wohnräumen und damit der Kohlenverbrauch ist weitgehend abhängig vom Grad der Wärmeaufspeicherung in Wänden und Mauern. Wo man diese Wärmespeicher auskühlen läßt, braucht man mehr neue Kohlenwärme, um die Temperatur in den Zimmern wieder behaglich zu bekommen, als dort, wo man darauf achtet, die Wärme gut im Haus zu halten. Wir werden daher in den kalten Monaten die Dachluken und die Fenster im Treppenflur, die Keller- und Bodenfenster und die anderen Oeffnungen nicht länger offen stehen lassen, als zur Durchlüftung unbedingt nötig ist. Jedes längere Offenstehenlassen dieser Kältelöcher kostet ganz unnütz unsere wertvolle Kohle! Noch allzu häufig kann man beobachten, daß Haus- und Hoftüren sogar im Winter nur angelehnt sind oder sogar ganz offen stehen. Das ist ein Unfug, der im fünften Kriegsjahr unter allen Umständen aufhören muß. In solchen schlecht gehaltenen Häusern macht der Kohlenklau stets überreiche Beute. Hier kühlen ja nicht nur die Wände des Treppenhauses aus. Auch den Wänden der Flure und der Wohnungen wird die Wärme entzogen. Leider gibt es immer noch viele schlecht erzogene Volksgenossen, denen es gar nicht zum Bewußtsein kommt, wie sie ihren Mitmenschen und letzten Endes auch sich selbst schaden, wenn sie beim Raus- und Reingehen die Haus- und Hoftür hinter sich zu schließen vergessen oder zu faul dazu sind. Auch sie sind Helfer des Kohlenklau und deshalb muß man ihnen immer wieder auf auf die Finger klopfen.

„Kühler April ist des Bauern Will"

„Der April — tut, was er will!" So lautet das verbreitetste der deutschen Sprichwörter, mit denen die Unbeständigkeit dieses Monats charakterisiert wird. Dies wunderlich hin und her schwankende Aprilwetter ist aus der klimatischen Eigenheit Mitteleuropas zu erklären, und so unbequem es dem Menschen, der sich dem endgültigen Frühling entgegensehnt, zu werden vermag, so notwendig ist sein veränderliches Treiben, das einen Kampf der sich zurückziehenden Winterelemente mit den Elementen des unaufhaltsam, wenn auch stockend herannahenden Sommers darstellt. Die Luftmassen, die von den Winden verschiedenster Kompaßrichtung angetrieben — sich mischen, lösen jenen Wechsel zwischen Kalt und Warm, zwischen Schnee, Hagel, Regen und Himmelsblau aus, der dann immer wieder mit dem Siege der Sonne endigt. Und wo dies Spiel der Naturkräfte, das wir Aprilwetter nennen, einmal ausbleibt, wo allzu rasch die warmen Luftströmungen des Südens obsiegen, da ist gewiß nicht mit einem guten, vielmehr mit einem nassen und kalten Sommer zu rechnen. Das weiß auch der deutsche Landmann, und er trägt dem Aprilwetter, das er geduldiger hinnimmt als der Städter, Rechnung in seinen Bauernregeln. So sagt er: „Hat der April heitere Laune, liegt im Mai der Schnee auf dem Zaune," oder der Volksmund reimt: „Ist der April allzu heiter, regnet es im Sommer weiter." Auch gibt es ein Sprichwort: „Der April voll Sonnenschein wird karger Ernte Vorbote sein." Hingegen heißt es zuversichtlich, wenn sich dieser närrische Monat wirklich recht austobt: „Hat der April Sturm, Regen und Wind, so freut sich der Landmann und sein Gesind!", oder „Je mehr Hagelkörner im April, desto mehr Getreidekörner zur Ernte!" Also verstehen wir recht gut den inneren Sinn des Volksverseins: „Kühler April ist des Bauern Will'l."

Der freie Tag zur Musterung

Nicht für die älteren Jahrgänge

Nach dem bisherigen Recht werden Gefolgschaftsmitglieder am Tage ihrer erstmaligen Musterung unter Fortzahlung des Arbeitsverdienstes von der Arbeit freigestellt. Bei Nachmusterung wird nur hierzu notwendige Freizeit erteilt und bezahlt. Die völlige Freistellung am ersten Musterungstag wurde mit Rücksicht auf den alten deutschen Brauch verfügt, nach dem die jungen Leute den ersten Musterungstag als Festtag begehen. Nach einem Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist es aber arbeitseinsatzmäßig nicht zu vertreten, diese Regelung auf die erneuten Musterungen der älteren Jahrgänge zu übertragen. Diese Musterungen sind als Nachmusterungen zu behandeln.

Vorfrühling in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Es wäre verfrüht und würde sehr seltsam anmuten, wollte man jetzt schon von dem Zauber und der Schönheit des Lenzes reden. Oft fegen noch recht rauhe Winde über die kalte Erde, und der Heimatwald trägt noch seine winterliche Garnitur. Und doch sind die mannigfachen Hilfskräfte des Frühlings schon mächtig am Werk. Es drängt und treibt im Schoße der Erde und möchte als junge Saat sich im steigenden Lichte entfalten. In den Bäumen quillt der frische Saft, und die Sträucher am Wege zeigen, — oft unter weißer Bereifung, — schwellende Knospen. In geschützten Gartenwinkeln blühen in zierlichen Büscheln die lieblichen Schneeglöckchen, die anmutige Frühlingsknotenblume, die blaßlila Leberblümchen, im Volksmund „Vorwitzchen" genannt.

Genießt man diesen holden Anblick am Morgen, nimmt man ein frohes und dankbares Gefühl mit in den kommenden Tag. Um die Mittagszeit, wenn die wärmende Sonne die Fluren überstrahlt, rieselt und rauscht es von den Hängen und Triften. Die stürzenden Bäche schäumen, von der winterlichen Fessel befreit, hinab in die Täler und Gründe. Um die Abendzeit tönt vom nahen Waldrand, oder von den hohen Bäumen des alten Friedhofs, der wunderliebliche, süße Gesang der Schwarzamsel .Wie eine zarte Frühlingssinfonie, unendlich weich und schmelzend, klingt das holde Lied in die Abendstille. Oft hört man es noch zu später Stunde, wenn bereits da und dort im Himmelsrund einzelne Sterne aufblitzen.

So ist die Vorfrühlingszeit der Auftakt zum einzigartigen Jubelfeste des jungen Lenzes. — Der Sieg des Lichtes über die Finsternis ist gleichsam ein Symbol unseres eigenen Lebens — und dieser, unserer Zeit! Noch stehen wir im schwersten aller Kriege, und die harte Not und Bedrängnis lasten wie eine unheimliche Gewitterwolke über den deutschen Landen. Doch über die schwarze Nacht hinweg schaut das klare Auge fest und unverrückt auf das eine hohe Ziel, in das winkende Frühlicht des kommenden Tages. Der Endkampf des ungeheuren Ringens fordert die äußerste Bewährung, den unbedingten, restlosen Einsatz aller verfügbaren Kräfte. Im Kampfe und in der Leidensglut zeigt sich die Tragkraft der Seele, offenbart sich die starke, geistige Haltung, die das Rückgrat eines Volkes darstellt, das man wohl biegen, aber nicht zerbrechen kann!

Wir bauen nach wie vor unentwegt auf die starke deutsche Führung, die mit eiserner Entschlossenheit und stahlharter Willenskraft sich stemmt gegen die satanische Bosheit und grausame Willkür fremder Feindvölker, die in einer unmenschlichen Kriegführung ihre Aufgabe sehen, und die keiner humanen, ritterlichen Gesinnung mehr fähig sind. Der Kampf gegen dieses Untermenschentum, wie es grausiger nicht gedacht werden kann, ist selbstverständliche Pflicht jedes denkenden Menschen. — Nicht zuletzt wissen und erfahren wir, — der Gang der geschichtlichen Ereignisse hat es immer wieder aufs Neue bewiesen, — daß alle Schicksalsfäden einmütig zusammenlaufen, in der Hand eines gerechten, allmächtigen Gottes, der die Geschicke der Menschen lenkt und dessen Machtbereich unbegrenzt ist. Er wird in weiser Fügung den Siegeslorbeer dem Volke zuerkennen, das in Treue erprobt, im ehrlichen Kampfe um Sein oder Nichtsein, um Recht und Gerechtigkeit, die härteste Prüfung bestanden hat!

Hoffen und glauben, fest stehen und nicht wanken, kämpfen und sich nicht unterkriegen lassen, das ist alles!

*

Lieblich und wunderreich,
Stürmisch und mild zugleich,
Köstlich und klar die Luft,
Würzig der Erde Duft.
Herbstsüß des Waldes Hauch,
Knospen an Baum und Strauch,
Blümlein, ganz zart erblüht,
Lockendes Vogellied,
Wärmender Mittagsstrahl,
Leuchten um Berg und Tal,
Sichtbarer Werdedrang,
Glanz um den Wiesenhang,
Schönheit, noch halb verhüllt,
Schimmerndes Landschaftsbild.
Sieg nach so manchem Streit:
Vorfrühlingszeit!

F. Claudy.

Ritterkreuzträger spricht zur Hitler-Jugend

Kreis Wittgenstein. Für Donnerstag, den 13. April, 18,30 Uhr, ist die gesamte Führerschaft des Bannes Wittgenstein nach Erndtebrück (Hotel Patt) eingeladen. Es spricht ein aus der Hitler-Jugend hervorgegangener Ritterkreuzträger, der Hauptmann Bohrmann.

Stadt und Amt Laasphe

Feudingen. (Der Silberkranz). Gestern konnten die Eheleute Straßenwärter Heinrich Wied und Berta, geb. Sonneborn, das Fest der Silberhochzeit begehen. Nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch.

Hesselbach. (Belohnte Tapferkeit). Der Gefreite Willi Saßmannshausen wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Die Steuerfreiheit der Sterbegeldbeihilfe

Ueber die steuerliche Behandlung einmaliger Sterbegeldbeihilfen an die Hinterbliebenen gefallener Gefolgschaftsmitglieder bestehen noch immer Unklarheiten. Wie die „Deutsche Steuer-Zeitung" schreibt, sind sie bis zum Betrage von 1000 RM steuerfrei, gleichgültig, ob sie freiwillig oder aufgrund rechtlicher Verpflichtung gezahlt werden. Als Hinterbliebene gelten nur die Witwen, die Kinder und die Eltern. Bei dem Gefallenen muß es sich um einen Wehrmachtangehörigen handeln oder Personen, deren Hinterbliebene in der Versorgung gleichgestellt sind. Auch Personen, die an den Folgen einer Wehrdienstbeschädigung während dieses Krieges gestorben sind, werden den Wehrmachtangehörigen gleichgestellt. Die Sterbegeldbeihilfe ist dagegen einkommensteuerpflichtig, soweit sie 1000 RM übersteigt, sie ist ebenso steuerpflichtig, wenn sie an andere Personen gezahlt wird oder für andere Gefolgschaftsmitglieder als Wehrmachtangehörige und Gleichgestellte, oder wenn sie in laufenden Bezügen gewährt wird.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Eine Müllerin legt ihre Facharbeiterprüfung ab). Fräulein Ruth Afflerbach von hier bestand in der Mühle August Treude in Feudingen ihre praktische und in der Berufsschule ihre theoretische Gesellenprüfung im Müllerhandwerk mit dem Prädikat „sehr gut". Sie ist die zweite Müllerin des Kreises Wittgenstein, die diese Prüfung ablegte.

Raumland. (Aus der NS-Frauenschaft) Am Donnerstag, dem 13. April, 20 Uhr, findet unser nächster Gemeinschaftsabend im Gasthof Althaus statt. Hierzu werden alle Mitglieder, insbesondere die der Jugendgruppe, erwartet.

Wemlighausen. (Beförderung). Der Zugwachtmeister der Schutzpolizei Hermann Aderhold wurde zum Hauptwachtmeister der Schutzpolizei befördert.



Aufnahme: NSG.

Feierstunde im NSV-Kriegsentbindungsheim Beddelhausen. Im Mütterheim der NSV in Beddelhausen wurde, wie wir bereits berichteten, das 2000. Kind in den NSV-Kriegsentbindungsheimen des Gaues Westfalen-Süd geboren. Aus diesem Anlaß fand eine Feierstunde statt, in der für den kleinen Erdenbürger als Geschenk der NSV ein Sparkassenbuch überreicht wurde.

Die richtige Umhüllung der Postpakete

Die Zahl der Postpakete, deren Umhüllung statt mit Bindfaden mit Klebestreifen aus Papier verschlossen wird, nimmt immer zu. Sind derartige Sendungen von größerem Gewicht, so erschweren sie den Beförderungs- und Zustelldienst ganz erheblich. Die Postanstalten werden zwar auch fortan derartige Sendungen nicht zurückweisen, es wird aber beansprucht, daß in Packpapier gehüllte Pakete von mehr als 5 Kilogramm Gewicht daneben noch mit Bindfaden verschnürt werden. Lehnt der Einlieferer die nachträgliche Verschnürung ab, so können die Sendungen nur gegen den von ihm — auf Paket und Paketkarte — zu unterschreibenden Vermerk „Auf meine Gefahr" angenommen werden, womit er auf eine etwaige Entschädigung wegen Inhaltsschmälerung verzichtet.

Neue Methode im Luftterror

Feindliche Jagdflieger beschießen Frauen und Kinder mit Maschinengewehren

Seit einigen Tagen ist in der Anwendung des englisch-amerikanischen Luftterrors in unserem Gau eine neue verbrecherische Methode festzustellen. Feindliche Jagdflieger haben aus geringer Höhe Frauen und Kinder in den Straßen unserer Städte aus Maschinengewehren und Bordkanonen beschossen. Bombenabwürfe erfolgten dabei nicht. Es handelt sich vielmehr um eine neue Taktik, mit deren Erweiterung und Entwicklung wir neben den bisherigen Formen des Luftterrors rechnen müssen. Unter dem Eindruck seine hohen Verluste bei den Einflügen der Bombengeschwader gehen unsere Gegner zu Methoden über, die mit militärischer Kriegführung nicht mehr das geringste zu tun haben, auf die wir uns aber einstellen müssen, um Schaden abzuwehren und dem Gegner den erhofften Erfolg zu vereiteln.

Ohne Zweifel liegt auch diesem Vorgehen die Erkenntnis zugrunde, daß das deutsche Volk weder mit den Waffen noch durch den Bombenterror in die Knie zu zwingen ist. Das deutsche Volk hat alle Hoffnungen, die unsere Gegner aus dem Luftterror und Bombenkrieg im Hinblick auf das Kriegsende geschöpft hatten, vernichtet. Gerade im Gau Westfalen-Süd, wo sich der Beginn des verschärften Luftterrors in diesen Wochen jährt, kann diese Feststellung mit allem Nachdruck getroffen werden.

Deswegen ist es für uns nicht schwer, uns in unserem ganzen Verhalten sofort auf diese verbrecherische Taktik einzustellen. Dieser bewußte Mord an Zivilpersonen kann ohne Schwierigkeiten unmöglich gemacht werden. Mit dem gleichen Mut und gleichen Trotz, mit dem die südwestfälische Bevölkerung den Bombenterror bekämpft und überwindet, werden auch diese Tiefangriffe abgewehrt. Der Tiefangriff nutzt immer das Ueberraschungsmoment aus, das Jagdflugzeug stößt aus geringer Höhe schnell herunter und feuert seine Salven ab, um schnell wieder in große Höhen zu verschwinden. Deswegen kann man sein eigenes Verhalten nicht nach anscheinender Ruhe im eigenen Bezirk richten. Wer glaubt, im letzten Augenblick noch durch Schnelligkeit sich retten zu können, wird diesen Irrtum mit dem Leben bezahlen; das Flugzeug ist auf jeden Fall schneller.

Der Feind soll merken, wie närrisch seine Ansicht ist, mit dieser neuen verbrecherischen Methode auf uns irgendeinen Eindruck machen oder irgendeinen Schaden anrichten zu können. Die südwestfälische Bevölkerung wird mit der gleichen Disziplin, die sie seit einem Jahr im Luftkrieg gezeigt hat, sich auf diese neue Form einstellen und seine Anwendung wirkungslos machen.

nsg.

Aus der Bewegung.

Hitler-Jugend — Bann Wittgenstein

Die Führerschaft des Bannes Wittgenstein nimmt an der am Donnerstag, dem 13. April, in Erndtebrück (Hotel Patt) stattfindenden Kundgebung mit Ritterkreuzträger Hauptmann Bohrmann teil. Eintreffen in Erndtebrück um 18 Uhr. Für zeitige Rückfahrt ist gesorgt.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit", Berleburg

Heute, Mittwoch, treten alle Mädel um 20 Uhr bei der Firma Stark an.

JM-Gruppe 1/839 Berleburg

Am Donnerstag, dem 13. April, tritt die Gruppe um 16,30 Uhr am Sportplatz an. Bringt ein grünes Bändchen mit!

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 1/839 Berleburg

Die Gefolgschaft tritt morgen, Donnerstag, um 19,45 Uhr am Kino an.

Motor-HJ Schar I Berleburg

Heute, Mittwoch, 20 Uhr, tritt die Schar bei der Werkstatt Rath zum technischen Dienst an.

JM-Gruppe 12/839, Schar Dotzlar

Am Mittwoch, dem 12 April, ist um 15 Uhr mit Turnzeug an der Schule antreten. Spargeld ist mitzubringen.

BDM-Gruppe 26/839 Laasphe

Heute, Mittwoch, Antreten der Singschar pünktlich um 20 Uhr mit Schreibzeug auf dem Wilhelmsplatz. Der gleiche Dienst ist am Freitag, dem 14. April.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(54. Fortsetzung)

Thomas Weide war ein ruhiger Mann, ihn verließ nie die Besonnenheit, auch ein Kaiser war ein Mensch, der seine Form suchte, und wie er sie erfüllte, davon hing mehr als das Glück eines einzelnen ab — das war etwas, das zum Nachdenken reizte, weniger zum Jubel, wie bei den vielen hier, denen die Aufregung aus den Augen strahlte — die Aufregung, von der auch die Mädchen nicht frei waren, selbst Detlev nicht, der sonst gern ein Scherzwort bereit hatte, wenn ein Gefühl in ihm übermächtig werden wollte. Jetzt begann er, in kurzen Sätzen seine Eindrücke zu schildern — um die Erwartung hinabzudrücken, deren er sich schämte. Thomas erkannte es und lächelte, denn dies hatte gewiß einen Sinn, wenn Tausende warteten, um ihren Kaiser zu begrüßen, nachdem es geheißen hatte, er würde nicht kommen, weil die Kaiserin krank war — weil man ihm die Menschen hier als Aufrührer geschildert hatte, dies war der wahre Grund . . . Nein, die Stadt zeigte sich als Reichsstadt, und wenn sie auch nur wenig von den offiziellen Feierlichkeiten zu sehen bekamen, die sich am Hafen vollzogen und später im Rathaussaal fortgesetzt werden sollten, so sagte doch die Stimmung der Menschen hier genug.

Es gab eine kleine Enttäuschung: Das Fenster, das Detlev im Hotel bestellt hatte, war anderweitig vergeben worden — aber als sie sich nun wieder unter die Menge begaben, bereuten sie den Fehlschlag nicht. Denn sie fühlten, wie jetzt die Erwartung noch tiefer aus dem Volk in sie hineindrang, und das Köpferecken und Hüteschwenken, schon lange, ehe etwas zu sehen war, tat das Seine.

Rechts ragte ein mittelalterliches Tor auf, das Burgtor. Detlev, der die Stadt genau kannte, traute seinen Augen nicht — das hatte doch vorher nicht hier gestanden. Sollten sie . . .

Er sprach mit Thomas darüber, aber auch der mußte das Mauerwerk aus dieser Entfernung für echt halten, Tor und Zinnenkranz, Wächter darauf . . . nein, es stand dort wie seit Jahrhunderten. Hernach wollten sie es näher anschauen. Die Mädchen hatten nur einen kurzen Blick für das Bauwerk, Stein war Stein, mochte er alt oder jung sein . . . aber der Kaiser . . .

Vier berittene Polizeibeamte, da — ein Wagen! Nein, er ist es nicht, wieder kam das Tücherschwenken und Rufen zu früh, der Oberbürgermeister saß mit einer goldenen Kette im Wagen und eröffnete den Zug. Es folgten eine halbe Schwadron münstersche Kürassiere, silberner Küraß und Helm, weiße Uniform, die Lanzen mit den schwarz-weißen Fähnchen hielten sie gesenkt . . . nun der Wagen mit dem Kaiser, vierspännig, der Sand verschlang das Räderrollen . . .

Thomas fühlte, wie auch ihm das Herz für eine Weile stillstand, als das Hurrarufen näher kam und er den Mann sah, der dort saß, mit der Rechten grüßend, den Blick langsam von einer Seite zur andern wendend. Was war es, daß die Menschen so in ihren Bann zog, dachte er. Dieser einzelne, der doch auch nur ein Mensch war, der Bismarck hatte Abschied nehmen lassen und . . . nein, dies nicht. Er verkörperte das Gemeinsame, das Reich . . . dies war es, Thomas dachte es, die andern fühlten es, es war da und zeigte sich hier sichtbar . . . ergriffen nahm er seinen Hut ab und rief seinen Gruß . . . er sah, daß das Stiefmütterchen Tränen in den Augen hatte, daß Hedwig den Kopf zum Boden senken mußte, daß auch Detlevs Augen feucht waren . . .

Wieder Kürassiere . . . vorbei, schon vorbei! Das Hurrarufen setzte sich in den Straßen fort. Die Menge drängte ihm nach — Thomas stellte sich an die Häuserwand und wartete. Sie wollten mit diesem zufrieden sein, sie hatten ihn gesehen, der für sie das vorstellte, was Bismarck gegründet hatte, und das immer wieder und wieder kleinen Bedrohungen ausgesetzt gewesen war im Laufe der Jahre — oder waren es große? Und das dennoch einen Aufstieg genommen hatte wie sie alle . . . eine glückliche Zeit für jeden, mochte sie auch nicht für jeden gleich ertragreich sein.

Nun war der Weg zum Burgtor frei, und Detlev schritt als erster hinein, das Gebäude zu beschauen. Oh, er konnte schon einen guten Altertumsforscher abgeben, er mit seinem Mephistobart. Thomas und die Mädchen schritten hinter ihm her.

„Habt ihr es nicht gesehen?" fragte Finchen.

„Was?"

„Wie er mir zugenickt hat . . ."

„Nein."

„Aber es kann schon sein . . ."

„Und wie ist es mit den Stumpfnasen, Ilse?"

„Laßt mich doch . . . ich sehe ihn immer noch und möchte das nicht verlieren . . ."

„Ja", sagte Detlev und klopfte mit seinem Stock an das mittelalterliche Burgtor, „es ist Leinwand und Holz . . . war so die Vergangenheit? Und was ist dann die Gegenwart?"

„Fassade", wollte Thomas sagen, und die Bitterkeit seines Erlebnisses mit Hugo Wenger heute auf dem Bahnsteig kam über ihn, aber er fühlte, daß dies ungerecht gewesen wäre, und so sprach er leise: „Wir haben das Rechte in uns, Detlev . . . auch in der Gegenwart, und deshalb können wir hoffen, daß nur die Fassade Pappe ist, nicht aber das Haus . . ."

„Bismarck baute das Haus, und wer machte die Fassade?"

„Wir alle, Detlev, und wir alle sind ein wenig schuld daran."

„Ich werde nie mehr nach dem Sinn fragen", sagte Detlev, „von heute an habe ich einen anderen Spruch, ich frage, ob es Pappe oder Stein ist, wenn mir etwas seltsam vorkommt."

„Mehr als je müßten wir nach dem Sinn fragen."

„Und der dieses Tages?"

„Das fragst du, der uns hergeholt hat? Da könnten dir die leuchtenden Augen genug sein."

„Du hast recht."

„Und jetzt hat es wohl einen Sinn, ein wenig an das Unsterbliche in uns zu denken, denn ich habe Unsterbliches gesehen, Detlev."

„Den Kaiser?"

„Das Volk, Detlev."

„Das will heute niemand hören."

„Aber wir sind es doch, und auch er . . . wehe, wenn er nicht so dächte!"

Thomas Weide ein Demokrat? Nichts weniger als das. Aber er sah den einzelnen Menschen, der sich erfüllen mußte — wohin? Nach einem Gesetz, und viele hatten das gleiche. So mußte etwas über ihnen stehen — oder tief in ihnen, das Treibende, Ursprung und Ziel zugleich, sich immer neu vollendend. Versuchend, sich zu vollenden — so sah es das Volk.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Westfalia einen Platz höher

FC. Schalke 04	18	16	1	1	61:10	33:3
BV. Borussia Dortmund	18	10	4	4	45:21	24:12
VfL. Altenbögge	16	9	3	4	41:20	21:11
Spielv. Erkenschwick	18	8	3	7	49:52	19:17
Westfalia Herne	18	7	2	9	31:35	16:20
Spielv. Röhlinghausen	18	5	5	8	29:37	15:21
VfB. Alem. Dortmund	17	5	3	9	32:43	13:21
VfL. 48/Preuß. Bochum	17	5	3	9	25:42	13:21
Arm./VfB. Bielefeld	17	2	6	9	23:49	10:24
Alem. Gelsenkirchen	17	3	4	10	20:47	10:24

Hartes Spiel mit Platzverweisen

Westfalia Herne schlug den VfB Alemannia Dortmund mit 3:0 (1:0)

Die Herner brachten eine Mannschaft an den Start, in der bekannte Namen aus der Friedenszeit glänzten: Idkowiak, van Haaren und Matzkowski. Mit einer beispielhaften Spielfreudigkeit und Einsatzbereitschaft wirkten diese Spieler auf ihren alten Posten, sie feuerten die anderen Mitspieler an, und es schien sich ein gutes Spiel zu entwickeln. Die Ueberlegenheit der Herner brachte sofort noch keine Erfolge, da Giernth im Alemannentor in schier unmöglichen Situationen, in die er durch die schnell reagierenden Herner Stürmer geriet, Herr der Lage blieb. Loos in der Verteidigung war nächst Giernth der erfolgreichste Spieler der Alemannen, dessen Einsatz sich im zweiten Abschnitt noch steigerte, als er noch bedrängter wurde. Sturm und Läuferreihe der Alemannen waren weit von ihrer sonstigen Form entfernt. Eine besonders unrühmliche Rolle spielte der Dortmunder Rechtsaußen, der fast nie um den Ball kämpfte, der denn zufriedenen Zuschauern Erklärungen für seine Spielweise gab und dann im zweiten Abschnitt einen denkbar schlechten Abgang hatte, als er nach einer Auseinandersetzung mit dem Schiedsrichter den Platz verlassen mußte. Dieser ganz unnötige Vorfall ließ eine Nervösität aufkommen, die das Bild des Spieles änderte. Der Schiedsrichter hatte reichlich zu tun, seine Belehrungen reizten die Spieler noch mehr, die Grenzen des Erlaubten zu überschreiten, es gab harte Zweikämpfe um den Ball, und als bereits ein Teil unzufriedener Zuschauer den Platz verlassen hatte, prallten einige Minuten vor Schluß Waldendorf und Idkowiak unsportlich zusammen, um sich mit dieser Szene unmöglich zu machen. Auch sie wurden vom Platz gewiesen.

Der geschlagene Pokalmeister

VfL Altenbögge schlug die Sportfreunde Katernberg mit 5:3 (3:1)

Der Niederrhein-Pokalmeister bewies durch wuchtiges und energisches Spiel, daß er für die westfälischen Gauklassenmannschaften ein durchaus ernst zu nehmender Gegner ist. Die Katernberger legten gleich mit einem ungeheuren Tempo los und führten schon nach drei Minuten durch den schnellen Majewski II mit 1:0. Diese Ueberraschung zwang die Altenbögger zu erhöhtem Einsatz, und wenige Minuten später hatte Hamdorf ausgeglichen. Bei verteiltem Spiel, in dem für die Folge die Altenbögger immer schneller am Ball waren, schafften Völkel und Timpeltey bis zur Pause durch zwei schöne und scharf geschossene Tore die Katernberger mit Macht, dem Spiel eine andere Wendung zu geben, und vorübergehend mußte die Altenbögger Deckung auch harte Abwehrarbeit leisten. Zunächst aber folgte das vierte Tor, als der Katernberg durch Winkler zum zweiten Tor und ließ dann einen wegen Handspieles gegebenen Elfmeter aus. Noch einmal war Hamdorf für Altenbögge erfolgreich, während vor dem Altenbögger Tor zweimal nacheinander Winkelkötter angeschossen wurde und die Katernberger trotzdem das Tor nicht finden konnten, da Altenbögge das Glück hierbei zur Seite stand. Fast mit dem Schlußpfiff erhielt Katernberg einen Elfmeter zugesprochen.

Elfmeterball wurde gehalten

Der BV Borussia Dortmund schlug den BV. Brambauer knapp mit 3:2 (2:1)

Die Gauliga-Elf von Borussia Dortmund gastierte am ersten Ostertag in Brambauer, und trug gegen den dortigen Ballspielverein ein Freundschaftsspiel aus. Rund 800 Zuschauer erlebten ein schönes Spiel. Borussia erschien nicht in stärkster Besetzung, war technisch eine Kleinigkeit besser, wogegen die Vorstädter durch großen Einsatz auffielen. In der ersten Viertelstunde wurde zunächst ein Handelfmeter von dem Brambauer Torwart Gröne gehalten, und dann kam Borussia durch den Halbrechten zum ersten Tor. Brambauer holte durch den Halbrechten Wertnick auf und zog sogar durch den Rechtsaußen Krato in Front. Zehn Minuten vor Schuß erzielte Erdmann II das 2:2 und fünf Minuten vor Schluß schoß der gleiche Stürmer das dritte und siegbringende Tor.

Flotho mal als Mittelstürmer

Der FC Schalke 04 schlug den VfL 99 Sülz 07 nur knapp mit 2:1 (1:0

Zwei Meister des Westens trafen sich vor 10 000 Zuschauern im Kölner Stadion mit FC Schalke 04 und der KSG VfL 99Sülz 07. Es entwickelte sich ein spannendes, schnelles Spiel, das die Zuschauer zeitweilig förmlich begeisterte und mit einem 2:1-Erfolg der Schalker endete. Die Rheinländer hielten sich während der ganzen 90 Minuten recht gut, erwiesen sich lediglich im Sturm vor dem Tore nicht durchschlagskräftig genug. Schalke trat mit Klodt im Tor, Dargaschewski und Schweißfurth in der Verteidigung, Lichtner, Tibulski und Mengert in der Läuferreihe und einem Sturm Winkler, Szepan, Flotho, Kuzorra und Berg an, erwiesen sich in der Anlage des Spiels leicht überlegen und brauchten nicht einmal voll aus sich herauszugehen, um sich den Sieg zu sichern. In der 20. Minute fiel durch Mittelstürmer Flotho auf Vorlage von Winkler das Schalker Führungstor. Drei Minuten nach dem Wechsel aber erzwangen die Kölner durch Kuckertz den Ausgleich, doch bereits in der 55. Minute brachte Fritz Szepan durch ein zweites Tor die Schalker erneut in Front, und dieser knappe Vorsprung wurde von ihnen bis zum Schluß verteidigt.

Die „Sturmvögel" in Bochum

Soldaten-Elf Le Mans schlug VfL 48 Preußen Bochum mit 5:0 (1:0)

Gauchel-Elf der Schalke-Gegner

TuS Neuendorf doch Mosellandmeister Schwarz Weiß Esch mit 6:0 geschlagen

Der Titelverteidiger TuS Neuendorf hat die diesjährige Mosellandmeisterschaft nun doch noch in eindrucksvollem Stil errungen. Nach der überraschend glatten 1:4-Niederlage schlug er diesmal vor 8000 Zuschauern in Koblenz den West-Staffelsieger Schwarz-Weiß Esch überraschend glatt mit 6:0 (3:0 und qualifizierte sich damit für die Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft, die ihn bekanntlich am kommenden Sonntag in Gelsenkirchen mit dem sechsfachen Deutschen Meister FC Schalke 04 zusammenführt.

Den Hauptanteil an diesem großartigen Erfolg hat der Nationalspieler Jupp Gauchel, der allein fünf Treffer erzielen konnte. Die Neuendorfer übertrafen aber auch sonst in jeder Beziehung ihren stark enttäuschenden Gegner. Nach viertelstündigem Spiel leitete Gauchel den Torreigen ein, nach einer halben Stunde schoß Mittelstürmer Nagel den zweiten Treffer, und sechs Minuten später war wieder Gauchel an der Reihe. Die drei Treffer der zweiten Halbzeit wurden ausnahmslos von Gauchel geschossen, während zwischendurch der Escher schoß und damit die Chance zum Ehrentor vergab.

Worüber die Holländer staunen

und was wir selbstverständlich finden...

PK. Auf der Fahrt in den Urlaub — quer durch Deutschland — hält der Zug mitten in der Nacht. „Du", sagt mein Kamerad, „hier müssen wir umsteigen!" Müde und frierend stampfen wir am Bahnsteig auf und ab und rauchen eine Zigarette. Plötzlich heulen im Städtchen die Sirenen und die spärliche Beleuchtung des Bahnhofs erlischt vollends. Wir werden vom Bahnsteig „verjagt" und begeben uns in den Keller, zur NSV, wo wir gemütlich eine Tasse Kaffee schlürfen. „So, holländische Freiwillige seid Ihr? Das ist nett", sagt die Schwester, mit der wir ins Gespräch kommen. Und wir finden, daß „Schwester" eigentlich nicht die richtige Bezeichnung ist — „Mutter" wäre besser, denn es sind ausschließlich Mütter, Hausfrauen mit einer großen Familie, die hier freiwillig und unentgeltlich Dienst tun, einmal in der Woche durch volle vierundzwanzig Stunden.

„In den letzten drei Monaten," so erzählte sie, „haben wir mehr als 65 000 niederländische Gäste gehabt. Viele Züge mit niederländischen Arbeitern kommen hier durch. Was meinen Sie, wie die Männer jedesmal staunen über die kräftige Bohnensuppe und den heißen Kaffee!". Sie erwähnt auch, wie den Frauen mit Kindern, den Mädchen geholfen wird, wenn sie ins Reich fahren. Sie können in einem anständigen Bett übernachten, falls der Anschluß zu lange dauert. Für junge Mütter stehen Milch und Kindernahrung immer bereit... „Und wissen Sie, was typisch ist," fährt die Schwester fort, „wir merken es gleich, ob Deutsche oder Holländer in den Zügen sind, nicht am Sprechen, sondern am Staunen. Unsere Leute finden es selbstverständlich, daß es eine NSV gibt, während Ihre Landsleute immer erst fragen: „Was kostet es?" und dann meist ganz erstaunt sind!"

Ein klein wenig Enttäuschung liegt in der Stimme, als sie das sagt „Unsere Leute finden es selbstverständlich..." Aber dann tröstet sie mein Kamerad: „Das ist es eben! Es ist auch selbstverständlich, daß der eine dem andern hilft. So muß es ja sein!" -Kriegsberichter Veltman.

Nah und fern

Siegen. Vor der Verurteilungsstrafkammer des Landgerichts Siegen erschien ein Arzt von außerhalb, der in erster Instanz zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt worden war, weil er in der Sprechstunde einer Patientin, deren Ehemann im Felde steht, einen Kuß gegeben hatte. Die erneute Verhandlung ergab, daß nicht nur eine Patientin unter Eid bekundete, sie sei geküßt worden. Der Arzt bestritt die Verfehlungen und wollte die ihm gemachten Vorwürfe als von seiner ärztlichen Konkurrenz aus veranlaßt sehen; aber auch eine andere Patientin beklagte sich in ähnlicher Richtung über das Verhalten des Arztes. Das Gericht schenkte den eidlichen Aussagen der Zeugin Glauben, und verwarf die Berufung des Angeklagten.

Zwei Zwillingspaare hielten Kriegstrauung

Görlitz. Im Hause eines Calauer Malermeisters wurde eine nicht alltägliche Hochzeit gefeiert. Die Töchter des Meisters, Zwillingsschwestern, heirateten Zwillingsbrüder aus Berlin, die beide von der Ostfront zur Trauung erschienen waren. Beide sind Obergefreite und stehen beim gleichen Truppenteil. Die Zwillingspaare hatten sich vor etwa vier Jahren durch Abbildungen kennengelernt, die eine Illustrierte Zeitung über die Zwillingsbrüder veröffentlicht hatte. Der damals von den Zwillingsschwestern begonnene Briefwechsel hat nun zur Doppelhochzeit geführt.

Muscheln gekauft — Perlen gefunden

Pilsen. In einem Pilsener Fischgeschäft hatten zwei Kunden dieser Tage Einkäufe aus einer Muschelsendung getätigt, die aus Griechenland angekommen war. Sie hatten das Glück, in zwei Muscheln schöne Perlen zu finden.

Der Salonwagen der Kaiser

Zum Kriegsdienst in der ungarischen Eisenbahn reaktiviert wurde der bisher im Budapester Verkehrsmuseum aufbewahrte Salonwagen, der im Jahre 1896 besonders für eine Kaiserreise gebaut worden war. Als damals zur ungarischen 100-Jahr-Feier die Kaiser Franz Josef und Wilhelm II. nach Budapest kamen, war die große Stunde jenes Salonwagens. Nur dieses eine Mal stand er im Dienst. Seine beschauliche Ruhe ist nun auf Ersuchen der ungarischen Eisenbahnverwaltung beendet worden. Der Salonwagen der Kaiser wird jetzt im schlichten Personenverkehrsdienst Einsatz finden.

Wir erhielten für uns kaum faßbar die traurige Nachricht, daß mein herzensguter Mann, unser stets um uns besorgter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Paul Gerhardt

Obergefr. in einem mot. Art.-Regt.

Inh. der Ostmedaille und des Panzersturmabz.

am 7. März, kurz vor Vollendung seines 34. Lebensjahres, den Heldentod gefunden hat. Nachdem er auf den Kriegsschauplätzen in Polen, Frankreich und im Osten im Einsatz gestanden, gab er in Italien sein junges Leben. und wir unser ganzes Glück. Auf einem Heldenfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte.

In tiefer Trauer:

Margarete Gerhardt geb. Birzer nebst Angehörigen.

Berleburg, Sulzbach, Rosenberg, Den Haag, Gmund a. T., Freiburg i. Br., Pickenricht, **Essen,** Morbach und z. Zt. im Felde, den 8. April 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 16. April, 15 Uhr, in der Kirche zu Berleburg statt.

Wir erhielten jetzt die tieftraurige Nachricht, daß mein herzensguter Mann, der treusorgende Vater seines Töchterchens, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Obergefreiter

Fritz Blecher

Gruppenführer in einem Grenad.-Regt.

am 12. 2. 44 im Alter von 30 Jahren im Osten den Heldentod starb.

In tiefer Trauer: **Klara Blecher** geb. Wunderlich und Töchterchen **Elfriede; August Blecher und Frau,** Therese geb. Dietrich; **Fritz Knebel und Frau,** Auguste geb. Blecher; Soldat **Wilh. Blecher und Frau,** Ida geb. Hackler; Gefr. **Heinrich Müsse und Frau,** Marie geb. Blecher; Obgefr. **Emil Womelsdorf und Frau,** Selma geb. Blecher; Obergefr. **Ernst Blecher und Frau,** Erna geb. Altgeld; Obergefr. **Heinrich Roth u. Frau,** Therese geb. Blecher; Uffz. **Werner Blecher und Frau,** Emmi geb. Schmidt und alle Anverwandten.

Steinbach, Leimstruth, Oberndorf, Berleburg, Schameder, Müllen, Feudingen, Weide und im Felde, den 12. April 1944.

Wir erhielten die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner drei unmündigen Kinder, unser unvergeßlicher, lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Georg Weigand

Gefr. und Richtschütze in einem Grenad.-Regt.

bei den schweren Abwehrkämpfen am 15. Januar 1944 im Osten im blühenden Alter von 32 Jahren den Heldentod gefunden hat. Unser aller Glück ruht nun in fremder Erde.

In tiefer Trauer:

Elfriede Weigand geb. Gerhardt
Elfriede, Brigitte, Margarete
nebst allen Angehörigen.

Berleburg, Schwarzenau, Hilchenbach, Geisweid, **Essen,** Morbach, im Felde und in Gefangenschaft, den 8. April 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 16. April, 15 Uhr, in der Kirche zu Berleburg statt.

Nach einem reichen Leben voller Liebe und Güte durfte unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Elly Allesch

geb. Reuß

im 91. Lebensjahr heute in Frieden heimgehen.

Maria Allesch, Gemeindehelferin
Lisl Koetter geb. Allesch
Hanna Keferstein geb. Allesch
Dr. Walter Wilkening u. Frau, Elli geb. Koetter
Dr. Alexander Faber u. Frau, Ursula geb. Koetter
Dr. Hans-Joachim Heite und Frau, Gretel geb. Koetter
Oblt. **Eberhard Rohde und Frau,** Hannele geb. Keferstein
Klaus Keferstein, z. Zt. Soldat
u. die Urenkel: **Ingrid, Jörn, Karin, Alexander.**

Goslar, am 3. April 1944.
Untere Schildwache 3.

Am zweiten Ostertag starb nach längerer, schwerer Krankheit im Kreiskrankenhaus zu Berleburg mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Invalide

August Strack

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer:

Im Namen aller Angehörigen:

Frau Luise Strack geb. Baade.

Rüppershausen, Weidenhausen, Kretenbach, Hilchenbach, Aue-Wingeshausen und im Felde, den 11. März 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. April, um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Lose der 11. Deutschen Reichslotterie

Ziehung der 1. Klasse am 14. u. 15. April 1944

1/8 Los RM. 3.- 1/4 Los RM. 6.—, 1/2 Los RM. 12.—, 1/1 Los RM. 24.—.

Klingspor, Siegen, Kunstweg 6
Staatliche Lotterie-Einnahme

Verkaufsstellen der Staatl. Lotterie-Einnahme Klingspor in Siegen

in Berleburg:	in Erndtebrück:	in Laasphe:
Alex Terbert	Heinr. Kraft	Aug. Wehn
Bismarckstr. 4.	Friseur.	Königstraße 34.

Laasphe Tontheater.

Donnerstag 20 Uhr — Freitag 20 Uhr — Sonntag 13.30, 17.30 Uhr

Carla Rust und Hans Brausewetter in

Die Jungfern vom Bischofsberg

Lina Carstens, Käte Dickhoff, Ernst Waldow

ein entzückender Pragfilm um Liebe und allerlei lustige Familienintrigen aus der Zeit der neunziger Jahre nach dem gleichnamigen Lustspiel von Gerhard Hauptmann.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Tausche **H.-Tasch.-Uhr,** auf 15 St. lfd., fast neu, Walz-Gold m. Sprungd. gegen gut erhaltenen **4—6 R.-Radioapparat.** Evtl. Zahlungsausgleich). Zuschr. unt. F. 383 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Für ein 7jähriges Mädchen wird in hiesiger Gegend **Unterkunft** mit Verpflegung u. Betreuung gesucht. Schriftl. Angebote unter G. H. 385 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Am **Donnerstag, dem 13. April,** geben wir **Stiefmütterchen** ab

Gärtnerei Claudy, Berleburg.



Warum sich Frau Müller wohl so quält? Hat von „WUNDI"-Herdputz niemand ihr erzählt? „WUNDI" reinigt und poliert blitzschnell.

Alleinhersteller: **Weuste & Inkemann** Chemische Fabrik Wiedenest, Bez. Köln

Jede Arbeitsstunde hilft der Front!

Daher soll man auch heute seinen Körper nach Möglichkeit vor schädlichen Einflüssen schützen, zumal unsere bewährten Vorbeugungs- und Kräftigungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sind.

BAUER & CIE SANATOGENWERKE BERLIN

Bekommst Du bei der Sonderzuteilung einen guten DOPPEL-

Korn

genieße ihn bedächtig, denn Korn ist mehr als ein Genußmittel.

Anzeigenannahmeschluß — abends 6 Uhr. —

Am Ostersonntag in Erndtebrück ein **silb. Armband** verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Wilh. Afflerbach Erndtebrück** Talstraße.

Welches Auto kann von Hagen i. W. **einige Wohnzimmer-Möbel nach Berleburg mitnehmen?** Angebote unter F. T. 384 an die Nat.-Ztg. Berleburg

Kinder-Sportwagen zu kaufen gesucht. Näh. zu erfragen b. d. NZ. Berleburg.



GUTEN RAT VON KÜCHE ZU KÜCHE GIBT DIE **MONDAMIN**

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG, BERLIN-CHARLBG. 9

*



Drei Minuten drehen genügt, um durch Ceresan-Beizung jedes Saatkorn krankheitsfrei zu machen und dabei gleichzeitig auch mit Morkit gegen Vogelfraß zu vergällen. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!

»Bayer« I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilg. LEVERKUSEN

